

Predigt Dritter Sonntag im Advent 2020, Lukas 1, 67-79

Zacharias, der Vater von Johannes, wurde mit Heiligem Geist erfüllt und begann zu reden:

»Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

Denn er ist seinem Volk zu Hilfe gekommen und hat es befreit.

**Er hat uns einen starken Retter gesandt,
einen Nachkommen seines Dieners David.**

**So hat Gott es von jeher angekündigt
durch den Mund seiner heiligen Propheten
– einen Retter, der uns befreit von unseren Feinden
und aus der Gewalt aller, die uns hassen.**

**Damit hat Gott auch unseren Vätern
seine Barmherzigkeit erwiesen.**

**Er hat an den heiligen Bund gedacht,
den er mit ihnen geschlossen hat.**

**Ja, er hat an den Eid gedacht,
den er unserem Vater Abraham geschworen hat:
uns aus der Hand von Feinden zu retten.**

**Dann können wir ohne Angst Gottesdienst feiern
– heilig und nach seinem Willen,
in seiner Gegenwart, solange wir leben.**

**Aber auch du, Kind,
wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden.**

**Du wirst dem Herrn vorangehen
und die Wege für ihn bereit machen.**

**Du schenkst seinem Volk die Erkenntnis,
dass der Herr es retten will und ihm die Schuld vergibt.**

Unser Gott hat ein Herz voll Erbarmen.

Darum kommt uns das Licht aus der Höhe zur Hilfe.

Es leuchtet denen, die im Dunkel und im Schatten des Todes leben.

Es lenkt unsere Füße auf den Weg des Friedens.«

Wegbereiter, Vorreiter, Vorläufer.

Dritter Advent. Noch sind wir nicht am Ziel. Wir suchen. Heute mehr denn je. Was wird, wenn der Weg verloren geht? Noch nicht am Ziel: die Wegstrecke kann sich ändern. Das ist unser Thema. Umkehr. Falsche Richtung eingeschlagen – nochmal zurückgehen oder einfach durch?

Auf der Lichtung im Wald. Dieser kleine, leichte Schreck: verlaufen! Ich zögere. Keine Spur führt weiter. Eben noch entspannt auf Wanderwegen unterwegs, in unbekannter Gegend, nicht vertraut mit dem Pfad, woher er kommt, wo er endet: und plötzlich suchst du bange nach dem nächsten Zeichen. Grüner Punkt auf weißem Grund, rote Linie, gelbe Raute.. wer den Weg kennt, hat selten Probleme. Doch es kommt vor, dass du nichts findest. Wie wünschtest du so sehr: es möge kommen, das nächste Zeichen. War da nicht einer, der den Weg vor mir nahm und weiß, wo's langgeht? Wer ist da vorher geklettert, Stufen in den Stein zu schlagen, damit ich sicher vorwärts komme?

Menschen, die den Weg bereiten, ganz konkret... Aufräumen. Beseitigen, was im Weg liegt, die Hinweise auffrischen, wenn sie verblassen. Ob das die Wegewarte in der Sächsischen Schweiz sind, die Lehrerinnen in Schule, die Großeltern in der Familie –ein Freund oder eine vertraute Nachbarin ist, Menschen sind um mich, die helfen, den Weg zu finden. Solche Wegbereiter handeln bahnbrechend. Die nach ihnen kommen, finden leichter zum Ziel, ohne Rätseln.

Ohne Umweg, verlässlich und sicher vorwärts. Wegbereiter Gottes sind die Propheten. Wie Johannes einer war. Er geht orientierend voraus, damit Gott hinterher kommen kann.

Du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Das ist die Botschaft an ihn, die Botschaft an alle, die mehr wollen, als dem kleinen, einzelnen Wohlbefinden hinterherrennen, die den Blick heben für eine gemeinsame, große Sache.

Wie dieses Kind kam, werden wieder Kinder kommen. Wir können gemeinsam Zukunft denken. Eine Zukunft der Menschheit. Keine Zukunft des Individuums.

Wegbereiter gehen den Weg nicht für sich. Sie gehen ihn für andere. Anderen voraus. Ihr Werk dabei ist es, Unwegsamkeit zu beseitigen, Hürden, Steine und Geröll.

Davon gibt es genug: Schlechte Erfahrungen, fehlendes Vertrauen, Auflehnung gegen den Frieden. Wie in der Bibel: Auflehnung gegen Gebote. Gegen Verordnungen. Unsere Feinde – würde Zacharias sagen. Gott sandte einen Retter, **der uns befreit von unseren Feinden und aus der Gewalt aller, die uns hassen.**

Ach, dieser Hass... Gegen wieviel. Wieviel Finsternis breitet sich darin aus. Wieviel Nacht. Auswege? Wer zeigt sie uns?

Johannes der Täufer, Christ's Vorläufer. Er selbst ist nicht das Licht. Aber er weiß von dessen Bedeutung. Entwickelt ein tiefes Gespür für die umwälzende Kraft seiner Tage. Eine Endzeit. Eine Zeit, in der vorherige Gewohnheiten und

Sichtweisen an ihr Ende kommen. Zeit der Umkehr.

Ja, und der Buße.

Buße ist die Einsicht, dass kein Grund besteht, immerfort den Einzelnen in den Mittelpunkt zu stellen, seine Freiheit, seine Befindlichkeit, seine Bedürfnisse. Sonst sind irgendwann nur noch einzelne da, jede und jeder im jeweiligen Mittelpunkt. Keine Gemeinschaft mehr, keine Gemeinsamkeit.

Der Mittelpunkt von Welt und Leben ist nicht der einzelne Mensch. Es ist der, der sie alle verbindet unter einem Licht. Es ist Gott. Jener höhere Gedanke, der die verstummen lässt, die sich sinnlos auflehnen. Gott: das ist jene Macht, jene Kraft, vor der das einzelne Wohl oder Wehe verpufft; wie eine Seifenblase. Weil so unbedeutend. So belanglos. Das tut weh, so etwas zu hören. Obwohl die Menschenkinder, in ihrer Hinfälligkeit und Schlichtheit und Kleinheit ohne Unterschied angenommen wurden. Obwohl Gott eine jede einzelne liebt – ist dies aber nicht darum, weil die Menschenwesen so bedeutsam wären. Sondern weil sie allesamt klein und schwach und böse sind. Darum. Andernfalls hätten sie Gott gar nicht gebraucht. Vielleicht brauchen sie ihn nicht mehr. Sind sich selbst genug. Finden sich selbst großartig ohne Ende – sogar in ihrer verschrobenen Freiheits-Tyrannei – als Christen im Widerstand oder was auch immer. Gott ist da nicht. Das ist das Ego derer, die sich selbst feiern. Aber nicht Gott. Endzeit.

Johannes wusste das. Er fordert konkret Umkehr. Buße. Gehorsam. Radikale Einfachheit. Davon ahnt Zacharias etwas.

Vielleicht hat die Ankündigung der Geburt des Johannes den alten Tempeldiener darum sprachlos gemacht.

Sein verstummen ist Zeichen dafür, dass etwas Höheres auf den Plan tritt. Das stärker ist als er. Das ihn begrenzt.

Zacharias lebt eine Weile mit erheblichen Einschränkungen – weit mehr als eine Mund-Nase-Bedeckung oder Abstand. Er verstummt. Kann nicht mehr singen. Gebremst in allen Abläufen und Bewegungen. Er muss sich zurücknehmen – auch in seinem Geltungsbedürfnis. Solange, bis er Wahrheit und Bedeutung seines Kindes erkennt und bekennt.

Johannes. An dessen Namen entscheidet sich die Haltung für die Zukunft: Gott ist gnädig, das bedeutet Jochanaan / Johannes. Mit dem Bekenntnis des Zacharias geht die Aufregung vorbei. Er findet wieder Worte. Worte, die Gott danken, und die den Weg des Johannes vorausahnen.

Ein Wegweiser, der die Markierungen für seine eigene Route einschlagen wird. Die Route Johannes: extreme Einfachheit, spartanisches Leben, fast verschroben. Heuschrecken und wilder Honig. Keinerlei übliche Sicherheit und dennoch: der unbeugsame Glaube an das Licht, dem er voraus gehen darf. An Gottes Licht. Zu uns gekommen in einem Menschen.

Christus, Licht der Welt. Es lohnt sich, für dieses Licht etwas zu wagen. Vertrauen nämlich. Vertrauen darauf, dass Gott seine Hand im Spiel hat. Vertrauen darauf, dass er aus allem errettet, was Sicherheit und Wohlergehen im Weg steht.

Er. Nicht wir. Darüber freut sich Zacharias. Kann seinen Mund wieder öffnen. Und singen.

Er lobt seinen Gott, der versprochen hat

**„Uns aus der Hand von Feinden zu retten.
Dann können wir ohne Angst Gottesdienst feiern.“**

Ohne Angst Gottesdienst feiern... Wie schön, dass in dem Lied des Priesters daran gedacht ist. Ohne Angst Gottesdienst feiern – wie sehr ist das im Sinne der Kirche. Solange es noch nicht geht, muss eben mit der Angst – nein, muss gegen die Angst gefeiert werden. Gegen die Angst an-feiern.

Gegen die Angst Gott dienen. Nein, ihn dienen lassen.

Gottes Dienst ist nämlich nicht unsere, sondern seine Initiative. Er will sein Wort hell scheinen lassen, damit der Nebel von Furcht und Besorgnis gelichtet werden.

Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllt, wo nicht seines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet Gutes denken, tun und dichten musst Gott selbst in uns verrichten.

Und das tut Gott auch. Gott wirkt nicht allein, er nimmt Menschen in seinen Dienst. So wie Elisabeth und Zacharias, wie Josef und Maria, wie Johannes, den Täufer. Er geht voran. Macht Christus die Bahn. Und lädt uns ein, es ihm gleich zu tun. Gott geht nicht allein, er nimmt Menschen in seinen Dienst. Wie dich und mich. Gemeinsam. Unterwegs. Noch sind wir nicht am Ziel, aber wir kennen es:

„Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk. Er ist seinem Volk zu Hilfe gekommen und hat es befreit.“

Amen